

RIEKE HUSMANN

# **INSELANGST**

*Kriminalroman*

emons:

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Montage aus [shutterstock.com/Olha Rohulya](https://www.shutterstock.com/Olha_Rohulya),

[istockphoto.com/eugenesergeev](https://www.istockphoto.com/eugenesergeev), [istockphoto.com/soleg](https://www.istockphoto.com/soleg)

Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2023

ISBN 978-3-7408-1807-4

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Hauptkommissarin Hella Brandt stellte die Tasse Kaffee auf ihrem Schreibtisch ab und setzte sich. Der verstohlene Blick auf die Uhr ließ sie leise aufstöhnen. Der Tag hatte nicht so gut begonnen und kroch jetzt wie in Zeitlupe dahin. Am Morgen hatte ihre zweijährige Tochter Jella sich geweigert, zu Greta, ihrer Tagesmutter, zu gehen. Hella hatte mit Engelszungen auf sie eingeredet und ihr versprechen müssen, sie heute früher als sonst abzuholen. Ihr Mann Leon war früh aufgestanden und hatte sich zu dem Zeitpunkt bereits auf dem Weg zur Arbeit nach Wilhelmshaven befunden. Am Abend zuvor hatten sie sich gestritten. Ein Wort hatte das andere gegeben, bis Leon achselzuckend ins Bett gegangen war.

Hella wusste aus Erfahrung, dass Jella sich spätestens nach den ersten fünf Minuten bei der Tagesmutter nicht mehr an den morgendlichen »Machtkampf« erinnern würde. Und auch Leon würde sich über ihren Streit mehr ärgern als sie selbst. Trotzdem hatte sie Angst, dass der Balanceakt zwischen Arbeit und Privatleben immer schwieriger werden würde.

Sie schob die trüben Gedanken zur Seite und griff nach der nächsten Akte, die sie als Leiterin des Wittmunder Polizeikommissariats überprüfen musste.

Kaum hatte sie die ersten beiden Sätze des Berichts gelesen, klingelte ihr Telefon.

»Alina hier. Ich habe einen Kollegen aus Bayern am Apparat, der unbedingt den ›Chef im Ring‹ sprechen will. Sorry, nicht meine Worte. Kann ich durchstellen, *Chef?*«

Hella musste unwillkürlich schmunzeln. Alina Beckers trockener Humor tat ihr an diesem Morgen besonders gut. »Ja. Nur her damit.«

»Jakob Aichner, Kripo Rosenheim. Mit wem spreche ich?«

»Hella Brandt. Was kann ich für Sie tun?«

»Sie sind ...« Er räusperte sich leise. »Nun gut, ich habe hier

heute eine ältere Dame im Kommissariat gehabt. Christel Steuber. Sie ist zweiundneunzig, lebt hier in einem Seniorenheim, ist aber geistig voll auf der Höhe.«

»Verstehe«, sagte Hella, die Mühe hatte, dem bayrischen Dialekt zu folgen. »Was wollte die Dame denn?«

»Hm ... Sie hat sozusagen eine Vermisstenanzeige aufgegeben. Ihre Enkelin, Isabell Bauer, hat sich seit über zwei Wochen nicht mehr bei ihr gemeldet.«

»Wie alt ist diese Frau Bauer?«

»Das ist genau das Problem. Sie ist fünfundzwanzig und voll zurechnungsfähig, soweit ich das überprüfen konnte. Allerdings – und deshalb war Frau Steuber auch hier bei mir – telefoniert sie fast jeden Tag mit ihrer Großmutter. Und nun ... schon seit über zwei Wochen nicht mehr.«

»Ich gehe einmal davon aus, dass Frau Bauer hier bei uns irgendwo lebt?«, fragte Hella.

»Ja, natürlich. Man sagte mir, dass Sie für diese Insel zuständig sind. Augenblick.« Hella hörte, wie Seiten umgeblättert wurden. »Hier. Spiekerooog. Sagt Ihnen das was?«

»Na klar. Und Frau Bauer wohnt auf Spiekerooog?«, fragte Hella.

»So ist es. Zumindest hat das Frau Steuber behauptet. Sie hat keine eigene Wohnung und kein Haus, sondern lebt da wohl in so einer Wohngemeinschaft. Frau Steuber war nie vor Ort, aber ihre Enkelin hat ihr das so erklärt.« Zum wiederholten Male räusperte sich Jakob Aichner. »Wäre es möglich, dass Sie dort nachfragen? Auf der Insel, meine ich. Wie ich im Internet gelesen haben, wohnen dort ja nicht so viele Menschen. Gibt es denn vor Ort einen Kollegen oder ...?« Er ließ den Satz unvollendet.

»Sie haben ein Foto der jungen Frau?«

»Selbstverständlich. Kann ich Ihnen einscannen und zuschicken lassen.«

»Straße und Hausnummer?«

»Tut mir leid. Die alte Dame konnte mir das nicht sagen. Ist es vielleicht möglich, dass ...?« Wieder brach Aichner ab.

»Schicken Sie mir das Foto und alle Daten, die Sie haben. Ich werde sehen, was sich machen lässt.«

Hella klappte ihren Laptop auf. Die letzte Stunde hatte sie bei einer Besprechung mit dem gesamten Team verbracht. Sie setzte sich hinter ihren Schreibtisch und kontrollierte die eingegangenen Nachrichten. Der bayrische Kollege hatte die angekündigte Mail geschrieben. Hella öffnete die Fotodatei, eine junge Frau mit kurzen schwarzen Haaren lachte in die Kamera. Sie wirkte unbekümmert, ihre Augen strahlten regelrecht Freude aus.

Jakob Aichner hatte einige Daten und einen kurzen Text hinzugefügt. Isabell Bauer war im Juli fünfundzwanzig Jahre alt geworden, hatte ihr Abitur hinter sich gebracht und das anschließende Philosophiestudium in München nach zwei Semestern abgebrochen. In der Folgezeit hatte sie unterschiedliche Jobs angenommen, die sie nach kurzer Zeit gewechselt hatte. Ihre Eltern waren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen, als Isabell acht Jahre alt war. Bis zum Abitur lebte sie bei besagter Großmutter, Christel Steuber.

Hella griff nach dem Handy und suchte in ihren Kontakten die Nummer von Gerrit Eilers, dem Spiekerooger Inselpolitizisten, mit dem sie bereits bei zwei Fällen in den letzten Jahren zusammengearbeitet hatte.

»Moin, Herr Kollege«, begrüßte ihn Hella. »Haben Sie ein paar Minuten für mich?«

»Für Sie immer«, antwortete Eilers.

»Ich schicke Ihnen gleich eine Mail weiter, die ich aus Rosenheim bekommen habe. Eine Frau Christel Steuber vermisst ihre Enkelin Isabell Bauer. Sie ist fünfundzwanzig und soll auf Spiekeroog leben.«

»Als Saisonkraft?«

»Dazu kann ich nichts sagen. Kennen Sie die Frau, oder haben Sie den Namen schon einmal gehört?«

»Weder noch. Aber wenn Sie ein Foto haben ...«

»Ist auf dem Weg. Ich mache jetzt gleich Schluss für heute. Sie

können mich aber jederzeit auf dem Handy erreichen. Wollen wir hoffen, dass es falscher Alarm war.«

»Ich melde mich, sobald ich was weiß.«

Jella schrie vor Freude auf, als ihre Mutter ins Spielzimmer der Tagesmutter kam. Hella nahm sie auf den Arm und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. »Du musst aber noch etwas aufräumen, bevor wir gehen, Mäuschen, oder?«

Jella nickte eifrig und rannte zurück zu den Bauklötzen, mit denen sie gespielt hatte. Als alle im Holzkasten untergebracht waren, verabschiedeten sie sich von ihren beiden Freunden und Greta.

Vor dem Haus schaute Hella in den Himmel. Die Temperaturen um die zwanzig Grad waren für Mitte September hoch und schon seit Tagen konstant. »Wir könnten heute grillen, was hältst du davon?«

Jellas Augen leuchteten. »O ja! Papa zu Hause?«

»Noch nicht, aber wir müssen ja noch einkaufen. Bestimmt ist Papa dann schon da, wenn wir wiederkommen.«

Hella saß mit ihrer Tochter im Sandkasten, und sie gruben ein Loch, um es anschließend mit Wasser zu füllen. Leon hatte vor einer halben Stunde den Grill angezündet und prüfte gerade, ob die Glut heiß genug war, um das Fleisch und den Fisch auflegen zu können.

»Willst du noch tiefer graben?«, fragte Hella, als Jella erneut nach dem Kinderspaten griff. »Gleich kommt der schwarze Sand.«

In diesem Augenblick klingelte Hellas Handy. Sie sah aufs Display und nahm das Gespräch an. »Einen kleinen Moment, Herr Kollege.«

»Soll ich wieder anrufen?«, fragte Gerrit Eilers.

»Nein, nicht nötig. Ich bin sofort bei Ihnen.« Hella stand auf und zeigte auf ihr Handy. »Mama muss schnell telefonieren, Jella. Wartest du so lange, bis ich wieder da bin?«

Jella nickte und legte die Schaufel zur Seite, während Hella

sich ein paar Meter entfernte. »So, jetzt bin ich für Sie da, Herr Eilers. Haben Sie etwas herausbekommen?«

»Ja und nein. Also, Isabell Bauer hält oder hielt sich tatsächlich auf Spiekeroog auf. Sie wohnt sozusagen zur Untermiete, oder man könnte es auch Wohngemeinschaft nennen. Ein Haus, etwas abseits der normalen Bebauung. In nordöstlicher Richtung vom Dorf. Vielleicht sind Sie einmal daran vorbeigekommen.«

»Ja, ich glaube, ich weiß, von welchem Haus Sie sprechen. Und da lebt jetzt eine Wohngemeinschaft? Ich dachte, dass dort seit vielen Jahrzehnten eine alte Dame wohnt. Ihr Name ist mir entfallen.« Hella war zusammen mit Leon und Jella regelmäßig auf der Insel, auf der Leon jahrelang als Surflehrer gearbeitet hatte.

»Richtig. Frau Holm. Sie ist meines Wissens in den Siebzigern zusammen mit ihrem Mann nach Spiekeroog gekommen. Herr Holm starb vor fünf Jahren, sie ist ihm vor fast eineinhalb Jahren gefolgt. Das Haus hat die Nichte geerbt, beziehungsweise es war wohl schon seit langer Zeit auf deren Namen umgeschrieben. Janina Kirsch. Sie ist kurz nach der Beerdigung eingezogen, und wenn ich das richtig verfolgt habe, scharf sie seitdem einige junge Leute um sich. Ich war vorhin kurz in dem Haus. Angeblich ist Isabell Bauer schon vor etwas mehr als zwei Wochen wieder aufs Festland gezogen.«

Hella, die ihre Tochter dabei beobachtete, wie sie aus Sand kleine Türmchen baute, nickte. »Ist das glaubhaft?«

»Das weiß ich eben nicht genau. Ich habe mich weiter umgehört. Isabell Bauer hat seit dem Frühjahr in einem Restaurant als Servicekraft gearbeitet. Mehrmals in der Woche. Und das bis zu dem Tag, an dem sie angeblich aus der Wohngemeinschaft ausgezogen ist. Isabell Bauer hat sich in dem Restaurant nie abgemeldet. Im Gegenteil, der Plan für die nächsten Wochen stand bereits fest.«

»Mit wem haben Sie in der Wohngemeinschaft gesprochen?« Hella warf Leon einen Blick zu. Er legte gerade die ersten Stücke auf den Grill. Hella musste gleich den Salat aus der Küche holen und noch den Tisch decken.

»Nur mit Frau Kirsch. Ich bin nicht reingebeten worden und wurde sozusagen an der Tür abgefertigt.«

»Okay, kann ich Sie später noch erreichen? Mein Mann steht am Grill, und ich fürchte, na ja, ich hoffe, dass die ersten Teile gleich fertig sind.«

»Kein Problem. Ich bin den ganzen Abend zu erreichen.«

Hella atmete die frische Meeresluft tief ein. Sie stand an der Reling der »Spiekeroog I«, die soeben den Hafen von Neu-harlingersiel verlassen hatte. In einer guten Dreiviertelstunde würde sie die Insel erreichen und zusammen mit Gerrit Eilers zu dem Haus gehen, in dem Isabell Bauer seit März des Jahres gewohnt hatte.

Dank der frühen Flut würde sie noch vor acht Uhr auf Spiekeroog sein. Leon hatte sich nach anfänglichem Zögern bereit erklärt, etwas später zur Arbeit zu fahren und Jella auf dem Weg dorthin bei der Tagesmutter vorbeizubringen. Hella würde rechtzeitig am Nachmittag zurück auf dem Festland sein, um ihre Tochter in Wittmund abzuholen. Dafür hatte sie die Schnellfähre gebucht, ein Boot mit geringem Tiefgang, das auch bei Niedrigwasser noch fahren konnte.

Einige Möwen flogen neben der Fähre her, als wollten sie ihr Begleitschutz geben. Hella lehnte sich weit über die Reling und sah ins Wasser der Nordsee, das vom Bug des Bootes zur Seite gedrängt wurde und kleine Wellen verursachte. Der Familienurlaub lang bereits über zwei Monate zurück. Sie hatten auf einer kleinen Schäreninsel vor Stockholm ein Haus gemietet und sich drei Wochen nur auf sich selbst konzentriert. Keiner von ihnen hatte nach den ruhigen und harmonischen Wochen Lust verspürt, wieder nach Hause zu fahren.

Hatten Leon und sie sich zu viel vorgenommen? Im Grunde genommen arbeiteten sie beide Vollzeit. Um Jella nicht schon frühmorgens bei der Tagesmutter abgeben zu müssen, fing Leon in den Morgenstunden an zu arbeiten, damit er Jella am Nachmittag abholen konnte. Hella kam in aller Regel erst am späten Nachmittag bis frühen Abend nach Hause, um auf ihre Wochenarbeitszeit zu kommen. Hinzu kamen Einsätze wie an diesem Tag, die ihren gemeinsamen Rhythmus durcheinanderwirbelten. Nicht zum ersten Mal dachte Hella über eine Auszeit nach.

Ein oder zwei Jahre Kinderpause. Aber würde es anschließend leichter werden?

Seufzend zog sie den Reißverschluss ihrer Jacke nach oben. Der Wind wehte ihr frontal ins Gesicht und wirbelte ihre langen Haare auf. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich einen langen Moment auf die Geräusche der Fähre und des Wassers. Leon und sie würden es schaffen, einen Weg zu finden. Davon war sie fest überzeugt.

Gerrit Eilers stand am Kai und winkte Hella. Sie ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand. »Moin, Herr Kollege! Danke fürs Abholen.«

Der Inselpolizist nickte. »Moin! Ich habe mir das Inseltaxi ausgeliehen. Dann sind wir schneller unterwegs.«

Sie erreichten das Elektromobil, das Hella vom Sehen kannte. Es wurde von Urlaubern gebucht, für die der Weg vom Hafen ins Dorf zu beschwerlich war.

»Sie bleiben nur bis heute Nachmittag?«

Hella nickte. »Ich muss meine Tochter von der Tagesmutter abholen.«

Gerrit Eilers hielt ihr die Tür auf. »Dann ist es ja gut, dass ich das Elektromobil bekommen habe.«

Hella stieg ein, der Inselpolizist umrundete das E-Mobil und setzte sich auf den Fahrersitz. »Auf geht's. Ich habe uns angemeldet. Sehr erfreut schien die Dame allerdings nicht zu sein.«

»Sie kennen Frau Kirsch nicht?«

»Nein, nur die Gerüchte über sie. Klar, hin und wieder bin ich ihr im Dorf begegnet. Das ist hier ja normal. Mehr aber auch nicht.«

»Gerüchte?«

»Das übliche Getratsche. Da Wahrheit und Dichtung auseinanderzuhalten ist nicht so einfach.« Er startete den Elektromotor und fuhr vorsichtig an. »Wie ich Sie kenne, wollen Sie trotzdem hören, was so über das Haus erzählt wird?«

Hella nickte lächelnd.

»Das eine ist wohl, dass sich die Nichte in den Jahren vor

Frau Holms Tod nicht besonders um ihre Tante gekümmert hat. Sprich, sie wurde hier auf der Insel nicht gesehen. Ganz so sicher bin ich mir da allerdings nicht. Ich meine schon, dass die junge Frau hin und wieder bei uns war. Immer nur für ein oder zwei Tage. Ursula, also Frau Holm, ist gern spazieren gegangen. Das Haus grenzt ja direkt an die weitläufige Dünenlandschaft, wer sollte die junge Frau da bei ihren Besuchen schon groß gesehen haben?»

Gerrit Eilers stoppte das E-Mobil, als ihnen ein Fahrzeug des hiesigen Spediteurs entgegenkam, der Koffer zur Fähre fuhr.

»Nun gut, Janina Kirsch hat das Haus also kurz nach dem Tod ihrer Tante bezogen. Man munkelt, sie habe von ihren verstorbenen Eltern ein kleines Vermögen geerbt und müsse nicht arbeiten. Wer aber insbesondere zu Gerüchten geführt hat, sind ihre Gäste.«

Der Inselpolizist fuhr weiter und bog in die nächste Querstraße nach links ein. Kurz vor dem Haus blieb er stehen und stellte den Motor ab. »Wir haben noch etwas Zeit. Ich habe uns für halb neun angemeldet. Wollen wir gleich los, oder soll ich ...?«

»Erzählen Sie nur weiter«, forderte ihn Hella auf.

»Das Haus ist relativ groß. Ich schätze es auf fast zweihundert Quadratmeter Wohnfläche. Ein buntes Völkchen von jungen Leuten versammelt sich dort. Manche bleiben wohl länger, andere nur für ein paar Tage oder Wochen.«

»Frauen und Männer?«

Gerrit Eilers nickte. »Ja, zweimal habe ich Beschwerden bekommen wegen zu lauter Musik mitten in der Nacht. Das ist umso verwunderlicher, als das Haus relativ weit entfernt vom nächsten liegt. Wenn der Wind allerdings ungünstig steht, schallt es wohl auch mal ins Dorf rein.«

»Sie waren dann direkt vor Ort?«

»Ja, beim zweiten Mal. Mir wurde geöffnet, ich habe darum gebeten, die Musik leiser zu stellen, und dann bin ich wieder zurück. Frau Kirsch war da sehr einsichtig. Anschließend gab es auch keine Beschwerden mehr dieser Art.«

»Anderer Art aber doch?«

»Sozusagen. Mir wurde angetragen, dass dort Drogen in großem Umfang konsumiert werden würden. Da es keinerlei Anhaltspunkte oder gar Beweise gab, waren mir natürlich die Hände gebunden. Und das ja auch mit Recht.«

»Harte Drogen?«

»Dazu kann ich nichts sagen. Ich wurde von mehreren Insulanern darauf angesprochen, dass die jungen Leute wie Schlafwandler durch die Dünen irren würden. Das kann alles und nichts heißen. Ich fahre hin und wieder mit meinem Elektrofahrrad am Haus vorbei. Das ist bisher von meiner Seite alles.« Er zeigte auf die Gartentür des Anwesens. »Soll ich mitkommen, oder gehen Sie allein?«

»Wie hat Frau Kirsch auf Sie reagiert?«

»Distanziert bis abweisend.«

»Vielleicht sollte ich erst einmal allein mein Glück versuchen. Es ist ja nicht sehr weit bis zur Polizeistation. Ich komme dann anschließend zu Fuß zurück.«

Die Klingel an der der Eingangstür des Hauses schien entweder defekt oder ausgestellt zu sein. Hella horchte an der Tür, es war nichts zu hören. Als sie gerade klopfen wollte, wurde ihr geöffnet. Vor ihr stand eine junge Frau in Jeans und einem roten Sweatshirt. Lange naturblonde Haare, Sommersprossen und strahlend blaue Augen.

»Sie sind von der Polizei?«

»Hella Brandt, Kriminalpolizei Wittmund.« Sie hielt ihren Ausweis so, dass die Frau ihn lesen konnte. »Frau Kirsch?«

Die Frau nickte und trat zur Seite. »Die Zweite rechts.«

In der großen Wohnküche stand ein langer Holztisch mit acht Stühlen. »Suchen Sie sich einen Platz aus. So früh ist hier noch niemand wach.«

Hella zog einen Stuhl vor und setzte sich.

»Möchten Sie Kaffee? Ich habe gerade Milch aufgeschäumt.«

»Gern«, sagte Hella und sah Janina Kirsch zu, wie sie an einer Kaffeemaschine mit Siebträger herumhantierte und hin-

tereinander zwei große Becher mit Kaffee und Milchschaum füllte.

»Zucker?«

Hella schüttelte den Kopf und nahm den Becher in Empfang.

»Hat der Dorfsheriff Sie als Verstärkung geholt?«, fragte Janina Kirsch mit einem breiten Grinsen, als sie sich zu Hella an den Tisch gesetzt hatte.

»Nein, eigentlich ist mein Kollege Eilers nicht für Vermisstenfälle zuständig. Er war nur so nett und hat sich im Vorfeld nach Frau Bauer erkundigt. Unter anderem bei Ihnen.«

Janina Kirsch zuckte mit den Schultern und trank einen Schluck aus ihrem Becher. »Das Dumme ist nur, dass Isabell gar nicht verschwunden ist.« Sie hielt den Becher in beiden Händen, als wollte sie sich daran wärmen. »Isabell ist doch kein kleines Kind. Nur weil sie sich mal ein paar Tage nicht bei ihrer Oma meldet, geht die Welt doch nicht unter.«

»Woher kennen Sie Frau Bauer?«

»Über Instagram. Das muss Anfang des Jahres gewesen sein. Da hat sie mir auf irgendein Posting geantwortet, und wir sind ins Gespräch gekommen. Als sie dann etwas suchte, also eine Luftveränderung, habe ich ihr angeboten, hier zu wohnen. Ich hatte ein Zimmer frei, und sie ist gekommen.«

»Wann war das?«

Janina Kirsch zog die Augenbrauen zusammen. »Ich weiß jetzt gar nicht, ob Isabell das so recht wäre, wenn ich hier ihre Privatangelegenheit ausplaudere.«

»Sie müssen mir rein rechtlich gar nichts sagen. Sollte Frau Bauer aber tatsächlich etwas passiert sein, wäre es schon von Vorteil, wenn Sie mir ein paar Informationen geben würden.«

»Passiert? Sie ist doch gar nicht mehr auf der Insel.«

»Woher wissen Sie das so genau?«, hakte Hella nach.

»Sie hat sich sozusagen verabschiedet und ist wieder aufs Festland.«

»Sozusagen?«

»Ich habe nicht direkt mit ihr gesprochen. Einfach aus dem Grund, weil ich gar nicht auf Spiekeroog war. Sie hat mir ge-

schrieben, dass sie ausziehen würde.« Janina Kirsch stand auf und durchwühlte ein Regal. Mit einem Handy in der Hand kam sie zurück zum Tisch und zeigte Hella eine Messenger-Nachricht.

*Hey Janina, ich packe gerade meine Sachen und verschwinde von der Insel. Danke für die Zeit, du hast mir sehr geholfen. Ich melde mich, sobald ich weiß, wo ich unterkomme. Küsschen, Isabell*

»Das ist alles?«, fragte Hella. »Kann ich das fotografieren?«

»Wenn's sein muss«, murmelte Janina Kirsch.

Hella griff nach ihrem Handy. »Haben Sie nach der Nachricht nicht mit Isabell telefoniert?«

»Kann sein, dass ich versucht habe, sie zu erreichen. Es war viel los an diesem Tag. Ich war bei Freunden in Barcelona.«

»Und als Sie zurückkamen, war das Zimmer ausgeräumt, und Isabells Sachen waren nicht mehr da?«

Janina Kirsch deutete ein Augenrollen an. »Ist das jetzt ernst gemeint? Was erzähle ich denn die ganze Zeit? Natürlich waren ihre Sachen weg, als ich wieder zurück war.«

»Diese Nachricht haben Sie am Dienstag vor zwei Wochen bekommen. Wann sind Sie wieder auf der Insel gewesen, und wer war zu der Zeit im Haus?«

Frau Kirsch stöhnte theatralisch. »Sie haben Fragen. Das weiß ich nicht so genau. Ich führe kein Buch darüber, wer hier wann genau lebt.«

»Aber Sie wissen schon noch, wann Sie aus Barcelona zurückgekommen sind?« Hella hatte Mühe, die Frage neutral und ruhig zu stellen.

Janina Kirsch warf ihr einen verächtlichen Blick zu. »Geht's noch? Ich denke, wir lassen das hier mal sein.«

Hella stand auf und zog eine Visitenkarte aus der Tasche. »Ihre Entscheidung. Wenn Sie mir noch etwas mitteilen wollen, rufen Sie mich einfach an. Auch wenn Sie es nicht gern hören, aber ich bin mir nicht so sicher wie Sie, dass Isabell Bauer nichts zugestoßen ist.«

»Wollen Sie mir etwa drohen?« Die junge Frau stand jetzt vor Hella und sah sie wütend an.

»Nein, wie käme ich dazu. Es geht hier nicht um Sie, sondern um Isabell Bauer. Danke fürs Gespräch. Ich finde allein hinaus.«

Nach einem zehnminütigen Spaziergang betrat Hella die kleine Polizeistation.

Gerrit Eilers schaute über den Bildschirm. »Schon wieder da? Ist die Hausherrin bei Ihnen auch nicht so auskunftswillig gewesen?«

»Es hielt sich in Grenzen. Als ich nach der Dauer ihres Aufenthalts auf dem Festland fragte, hat sie mich quasi rausgeworfen.«

»Sie war gar nicht hier, als Isabell Bauer verschwunden ist?«

»Nein, sie hat nur eine Nachricht aufs Handy bekommen.«  
Hella zeigte ihrem Kollegen das Foto.

»Etwas mysteriös, oder?«

»Für uns beide vielleicht nicht nachvollziehbar«, sagte Hella.  
»Aber wir wissen nicht, wie Isabell Bauer ihr Leben gestaltet. Es könnte für sie auch ganz normal gewesen sein, ihre Zelte von heute auf morgen abzubrechen.« Sie sah auf die Uhr. »Ich habe noch ein paar Stunden Zeit. In welchem Restaurant hat Isabell gearbeitet? Kann ich da jetzt schon jemand erreichen?«

Hella lief auf die Straße Noorderloog zu, die direkt durch das Dorf führte. Spiekeroog war bis auf einige Elektrofahrzeuge autofrei. Selbst Radfahrer mussten auf belebten Straßen absteigen und ihr Fahrrad schieben. Wenn Hella auf eine der Ostfriesischen Inseln gezogen wäre, wäre Spiekeroog für sie immer die erste Wahl gewesen. An der Insel war die Zeit der großen Bausünden vorbeigezogen. Erst in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts hatte der heutige Fährhafen den alten Anleger ersetzt. Seitdem war die Zahl der Inselgäste zwar kontinuierlich gestiegen, hielt sich aber immer noch im erträglichen Maß.

Vor der Eisdielen zögerte Hella kurz, eilte dann aber weiter den Noorderloog entlang in Richtung Hafen.

Eine Frau Anfang fünfzig öffnete Hella die noch verschlossene Restauranttür. Hella stellte sich vor und wurde eingelassen.

»Gerrit, also Herr Eilers, ist ja schon gestern hier gewesen«, sagte Andrea Lütze. »Mir ist es immer noch ein absolutes Rätsel, weshalb Isabell von einem Tag auf den anderen verschwunden ist.« Sie zuckte mit den Achseln. »Aber man steckt ja nicht in diesen jungen Leuten drin. Eigentlich war sie immer zuverlässig und pünktlich. Und gut gearbeitet hat sie auch. Sie hatte richtig Talent für den Service. Die Gäste haben sie gemocht.«

»Gab es keinerlei Anzeichen dafür, dass Frau Bauer die Insel plötzlich verlassen würde?«

Andrea Lütze schüttelte den Kopf. »Nein, überhaupt nicht.« Sie hielt kurz inne. »Hin und wieder schien es ihr nicht so gut zu gehen. Aber Isabell war so professionell, das nicht an den Gästen oder den Kollegen auszulassen.«

»Sie haben es aber bemerkt?«

»Ja, man macht ja auch Pausen, und dann haben wir schon mal eine Tasse Kaffee zusammen getrunken oder so. Wie gesagt, das war nur hin und wieder. Ich meine, dass sie ab und an niedergeschlagen wirkte.«

»Wissen Sie, warum?«

»Das kann ich höchstens vermuten. Man muss sich als Vorgesetzte schon etwas aus dem Privatleben der Mitarbeiter raushalten. Zumindest mache *ich* das so.« Andrea Lütze zuckte mit den Schultern. »Für mich sah es so aus, als hatte sie Liebeskummer.«

Hella warf ihr einen fragenden Blick zu.

»Was genau dahintersteckte, weiß ich nicht. Ich muss zugeben, ich habe auch nicht gefragt.«

»Gibt es jemanden in Ihrem Arbeiterteam, zu dem oder der Isabell privaten Kontakt hatte?«

»Wenn überhaupt, dann zu Gesa. Gesa Sievers. Sie arbeitet schon seit über zehn Jahren hier. Da sie zwei Kinder hat, kann sie nur hin und wieder Schichten übernehmen. Aber ich glaube, sie hat sich gut mit Isabell verstanden.« Andrea Lütze schrieb Hella Telefonnummer, Straße und Hausnummer der Mitarbeiterin auf einen Notizzettel. »Sie können Gesa sicher zu Hause erreichen.«

»Danke, das hilft mir schon weiter.« Hella hielt kurz inne.  
»Hat Isabell Bauer das Gehalt von Ihnen bar bekommen?«

»Nein, das habe ich überwiesen. Brauchen Sie auch die Kontonummer?«

Nach einem weiteren zehnminütigen Fußmarsch stand Hella vor einem kleinen Haus am westlichen Dorfrand. Auf ihr Klingeln öffnete ihr eine Frau Anfang vierzig – kurze blonde Haare und einen Kopf kleiner als Hella.

»Hella Brandt, Kriminalpolizei Wittmund.« Sie hielt der Frau den Ausweis hin. »Frau Sievers?«

Die Frau nickte. »Kommen Sie wegen Isabell?«

»Ja, Frau Lütze hat mir Ihre Adresse gegeben.«

Gesa Sievers trat zur Seite. »Kommen Sie doch rein. Möchten Sie eine Tasse Tee?«

Hella wurde in die kleine, aber gemütliche Küche geführt, wo ihr Gesa Sievers Tee einschenkte und sich zu ihr an den Tisch setzte.

»Was wollen Sie wissen?«, fragte sie.

»Sie waren beziehungsweise sind mit Isabell Bauer befreundet?«, stellte Hella ihre erste Frage.

»Ja, das könnte man wohl so sagen. Sie war ein paarmal auch hier bei mir, oder wir haben hin und wieder einen Spaziergang am Strand gemacht. Doch, wir mögen uns.«

»Isabell wird seit zwei Wochen von ihrer Großmutter vermisst. Hatten Sie seitdem noch Kontakt zu ihr?«

»Nein. Sie geht nicht ans Handy. Ich habe ihr mehrmals auf den AB gesprochen. Und ich wusste auch nicht, dass sie so plötzlich verschwindet.« Gesa Sievers warf Hella einen erschrockenen Blick zu. »Ihr wird doch nichts passiert sein?«

»Um das rauszufinden, bin ich hier. Wann haben Sie das letzte Mal mit Isabell gesprochen?«

»Gute Frage. Heute ist Dienstag. Morgen vor zwei Wochen hätte sie eigentlich Dienst gehabt. Da hat Andrea mich angerufen und gefragt, ob ich einspringen kann. Isabell sei nicht gekommen, und sie könne sie auch nicht erreichen. Ich bin

dann zur Arbeit gegangen.« Sie strich sich mit der Hand über die Stirn. »Am Freitag davor waren wir abends zusammen im Restaurant. An dem Tag ist immer viel zu tun. Ich glaube, Isabell war noch am Samstagnachmittag kurz bei mir. Ja, stimmt. Ich war gerade mit den Kindern beim Kartenspielen. Wir haben dann kurz eine Tasse Kaffee getrunken.«

»Haben Sie in den Tagen und Wochen vor Isabells Verschwinden etwas an ihr bemerkt? War sie niedergeschlagen oder anders als sonst?«

Gesa Sievers seufzte schwer. »Was meinen Sie, wie oft ich mich das schon gefragt habe. Isabell nimmt das Leben nicht so leicht. Sie hat oft mit Dingen gehadert, über die ich nicht mal nachdenken würde.«

»Zum Beispiel?«

»Wie sie auf andere Menschen wirkt und ob sie sich ihnen gegenüber richtig verhalten hat. In dieser Wohngemeinschaft – oder wie soll man das nennen –, also da, wo Isabell gewohnt hat, gab es wohl viele Diskussionen um Gott und die Welt. Und auch um die einzelnen Leute, die da wohnen.« Gesa Sievers hob abwehrend die Hände. »Fragen Sie mich jetzt nicht, ob das so eine Psychosekte oder so was Ähnliches ist. Ich halte mich aus dem ganzen Getratsche im Ort raus. Die jungen Leute sollen doch machen, was sie wollen, solange sie niemandem damit Schaden zufügen.«

»Ihre Chefin meinte, dass Isabell vielleicht Probleme in einer Beziehung gehabt habe. Wissen Sie etwas davon?«

Gesa Sievers schenkte Tee nach und stand auf, um Wasser für eine weitere Kanne aufzusetzen. Zurück am Tisch nickte sie. »Ich weiß jetzt gar nicht, was ich Ihnen so erzählen darf. Isabell ist mit solchen privaten Sachen immer sehr zurückhaltend gewesen.«

»Die Entscheidung kann ich Ihnen nicht abnehmen. Im Moment sieht es so aus, als wäre Isabell nicht ganz freiwillig verschwunden.«

»Sie meinen, ihr ist etwas passiert? Aber ...« Gesa Sievers brach ab. »So richtig viel weiß ich ja auch nicht. Isabell hat mir

keinen Namen genannt. Der Mann wohnt auch in diesem Haus. Oder hat gewohnt. Das wechselt da ja schnell, wie Isabell mir gesagt hat.«

»Wissen Sie noch mehr? Es gab also Probleme?«

Gesa Sievers zuckte mit den Schultern. »Ich kenne mich mit diesem neumodischen Kram ja nicht aus, aber das heißt wohl offene Beziehung. Isabell war damit nicht immer so glücklich.« Sie verzog das Gesicht. »Kann man ja auch verstehen, wenn man nie weiß, ob der Freund gerade noch der Freund ist oder mit einer anderen im Bett liegt.«

»Isabell hat die Beziehung beendet?«, fragte Hella weiter. Im Moment war Gesa Sievers die einzige Informationsquelle zu den Gästen von Janina Kirsch.

»Ja, beendet und wieder aufgenommen und wieder beendet. Ich habe Isabell immer wieder gesagt, dass sie aus dem Haus rausmuss. Aber wie das mit der Liebe so ist ...«

»Dieses Hin und Her war also aktuell?«

Gesa Sievers zögerte die Antwort hinaus, sah sich zur Küchen-Arbeitsplatte um, auf der der Wasserkocher stand. Schließlich seufzte sie leise. »Zu meiner Schande muss ich sagen, dass ich irgendwann nicht mehr so genau hingehört habe, wenn Isabell von ihren Sorgen erzählt hat. Das war nicht sehr nett, ich weiß. Vielleicht hatte Isabell diesen Mann schon längst zum Teufel gejagt, oder er ist weitergezogen. Ich weiß es leider nicht so genau.« Sie erhob sich und goss den Tee auf. Mit der Kanne in der Hand kam sie zurück zum Tisch. »Isabell ist in Männerdingen nicht so, wie soll ich das jetzt sagen? Also vielleicht geübt oder abgehärtet. Haben Sie ein Foto von ihr gesehen? Sie ist ausgesprochen hübsch. Die Männer im Restaurant, also die Gäste, haben sie manchmal angestarrt, dass es schon richtig peinlich war. Das kann ich Ihnen sagen.«

»Und was hat Isabell sonst von der Wohngemeinschaft erzählt?«

»Wie gesagt, da ging es wohl drunter und drüber. Leute kommen, Leute gehen. Dieses junge Ding, der das Haus jetzt gehört, hat anscheinend reichlich Geld geerbt. So heißt es zumindest.

Und sie macht sich halt ein schönes Leben.« Gesa Sievers hob beide Arme. »Sei's ihr gegönnt.«

Hella unterhielt sich noch eine Weile mit Gesa Sievers, ohne für den Vermisstenfall Isabell Bauer etwas Relevantes zu erfahren. Anschließend lief sie zurück zur Polizeistation, legte zwischendurch eine Pause ein, um ein Fischbrötchen auf einer Bank in der Sonne zu verzehren. Währenddessen beobachtete sie das Treiben im Dorf, das jetzt in der Nebensaison betulicher als im Hochsommer war. Einen Augenblick währte sich Hella im Urlaub. Sie hob den Kopf in die Sonne und schloss die Augen.

»Sind die Ermittlungen damit vorerst beendet?«, fragte Gerrit Eilers, nachdem Hella ihm von den zwei Befragungen berichtet hatte.

»Ich werde Isabell Bauer als vermisst melden. Im Moment können wir nicht mehr machen. Ich habe vorhin mit der Staatsanwältin gesprochen und sie um einen Beschluss zur Einsicht von Isabell Bauers Konto gebeten. Sollte dort seit zwei Wochen kein Geld abgeboben worden sein, wäre das ein weiterer Anhaltspunkt.«

Gerrit Eilers nickte. »Okay. Ich halte meine Ohren offen und melde mich sofort, falls sich hier etwas tut.«